

Dienstag den 18. Dezember 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmarsdorf, Nieder Hermersdorf, Zellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbein und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Waffenstillstand mit Rußland bis 14. Januar 1918. Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland. 39000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

### Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 15. und 16. Dezember melden von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Der Heeresbericht vom 16. Dezember.

W.W. Großes Hauptquartier, 16. Dezember, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Schloßpark von Pezelschloß haben wir unsere Linien nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffes vorgeschoben und Geangene eingebracht.

Verbastete Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Côte; bei Ronchy und südwestlich von Cambrai nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorkämpfe bei Ronchy und Bullecourt scheiterten.

In Erkundungsgesichten an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene eingebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Brest-Litowsk ist am 15. Dezember von Seiner Königl. Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und Vertretern der Verbündeten Mächte ein Waffenstillstandsvertrags mit Rußland für die Dauer von 23 Tagen, gültig vom 17. Dezember, 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

#### Mazedonische Front.

Keine Tätigkeit der Engländer zwischen Bardar und Doiran-See.

#### Italienische Front.

In Erweiterung ihrer Erfolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen italienische Stellungen südlich vom Col Caprile erobert und mehrere hundert Mann, darunter 19 Offiziere, gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.W. Wien, 15. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe. Die Waffenstillstandsverhandlungen wurden fortgesetzt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals der Infanterie Alfred Krauß nahmen trotz heftigster Gegenwehr die Stellungen auf dem Col Caprile, wobei sich die Infanterie-Regimenter Nr. 49 und 88 besonders auszeichneten. Auf dem Monte Vertica wiesen alpenländische Bataillone mehrere feindliche Angriffe ab. Zur Wiedereroberung der durch die verbündeten Truppen am 12. und 13. Dezember genommenen feindlichen Stellungen auf dem Monte Spinucca führte der Italiener vergebliche heftige Angriffe. In den Kämpfen der letzten Tage brachten wir 40 italienische Offiziere, darunter 2 Stabsoffiziere, über 3000 Mann und einige Geschütze und Maschinengewehre ein.

W.W. Wien, 16. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Wetter wurde zu Brest-Litowsk ein für alle russischen Fronten geltender Waffenstillstand abgeschlossen, der mindestens bis zum 14. Januar zu dauern hat.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet des Col Caprile banien österreichisch-ungarische Regimenter ihre Erfolge aus, wobei wieder

einige Hundert Gefangene in unserer Hand blieben. An der Piave Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

### Die türkischen Kriegsberichte.

W.W. Konstantinopel, 14. Dezember.

Palästinafront: Feindliche Vorkämpfe gegen die Front und den linken Flügel unserer Stellung südlich Jerusalem wurden mühelos abgewiesen. Im Hafen von Anatalie wurde am 13. Dezember, 11 Uhr vormittags, ein mit fünf Geschützen bewaffneter feindlicher Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer, durch Artilleriefeuer versenkt. Von der aus 58 Mann bestehenden Besatzung wurden 16 Mann, unter ihnen der Kapitän, ein französischer Offizier, gerettet und gefangen genommen. Der Rest kam um.

W.W. Konstantinopel, 15. Dezember.

Palästinafront: An der Küste wurde der Versuch einer starken feindlichen Patrouille, vorzutomen, abgewiesen. Deshalb von Jerusalem an mehreren Stellen Artilleriekampf. An der kleinasiatischen Küste wurden die Inseln Messonisi und Plata von uns besetzt.

### Zur Kriegslage.

#### Die deutsche Ruhmesfront.

W.W. Berlin, 15. Dezember. Die große, fast viermonatige Flandernoffensive der Engländer kann als vorläufig beendet betrachtet werden. Schon der englische Angriff auf Cambrai, der in den ersten Dezembertagen zu einem schweren Rückschlag für das britische Heer wurde, war das Eingeklinknis der dauernden schweren englischen Niederlagen in Flandern.

Das Ziel der sechzehn großen Flandernschlachten war nach englischen öffentlichen Berichten die Eroberung der deutschen U-Bootsbasis, da trotz aller Ablenkung von englischer Seite ein Mittel gegen unsere U-Boote nicht zu finden war, die langsam aber sicher die Lebensader des britischen Inselreiches zu durchschneiden drohen. Für den Marschall Dain schien der Erfolg sicher zu sein. Bereits im Frühjahr 1917 hatte er selbst seinen baldigen Einzug in Brüssel öffentlich verkündet. Fast das gesamte englische Heer, auszurüsten mit Material und Munition der Kriegsindustrie von vier Fünfteln der Welt, hand in gewaltiger Ueberlegenheit an Zahl und Material einem Bruchteil deutscher Kräfte in Flandern gegenüber.

Bis ins Kleinste war in fieberhafter Arbeit unter Heranziehung aller fremden Hilfskräfte die Vorbereitung zu dieser gewaltigen Offensive, die die Entscheidung des Krieges bringen sollte, getroffen. Ungeheure Artilleriemassen, von den kleinsten bis zu den größten Kalibern, waren in ausgebauten Stellungen bereitgestellt. Überall türmte sich die Munition in solcher Zahl, wie sie bisher nicht bekannt war. Alle entbehrlichen Kräfte, alles entbehrliche Ausrüstungsgerät von den anderen Fronten war zu dieser Flandernoffensive herangezogen, neue Bahnen und Straßen gebaut, unabsehbare Paradisen- und Feldlager errichtet, um die Massen des englischen Heeres aufzunehmen.

Mitte Juli begann der Artilleriekampf. Ungezählte Millionen von Geschossen schlugen wochenlang auf unsere Stellungen, Unterstände und Batterien, während gleichzeitig unablässig giftige Gaswolken gegen unsere Stellungen abgeblasen wurden.

In atemloser Spannung richteten sich die Augen der ganzen Welt auf die beginnende Schlacht, die die deutsche Verteidigungsfront endgültig durchbrechen und die Entscheidung des Krieges bringen sollte. Nun liegt das gewaltige Ringen mit seinen monatelangen Grauen und Schrecken hinter uns. Ein Bruchteil der deutschen Armee hat in unerschütterlichem Heldennut in sechzehn

großen Schlachten englischer Zahlenüberlegenheit eine Niederlage nach der anderen zugefügt.

#### Dreihundertzig Divisionen

setzte der englische Führer bis Mitte November auf dem Schlachtfeld von Flandern ein. Sein ganzer Erfolg besteht in einem Streifen Landes von 20 Kilometern Breite, das an wenigen Stellen eine Tiefe von sieben Kilometern erreicht. Ein Boden, auf dem kein Baum und Strauch mehr lebt, der durch Millionen schwerer Geschosse aufgewühlt und umgepflügt, für Jahrzehnte hinaus völlig in eine trostlose Wüstenlandschaft verwandelt ist. Für ein Trichterfeld, das verschlammmt und versumpft, den Bau von Unterständen ausschließt, für eine Stellung ohne Hinterland, in der die englischen Truppen im Kampfe gegen die Natur schwer leiden und ihre Kräfte verzehren, ist das unendliche Blut geflossen, ist die Blüte des englisch-lanabischen Meeres geopfert, haben französische Divisionen nutzlos geblutet, sind Milliarden Frankreichs und Englands bezahlt. Belgische Erde ist verwüstet, belgische Städte und Dörfer sind durch englische und französische Geschosse zerstört.

Unbeirrt und sicher gehen die deutschen U-Boote von der flandrischen Küste aus weiterhin an ihre Arbeit. Unbeirrt haben die deutschen Heere trotz der in Flandern tobenden gewaltigen Schlacht im Verein mit ihren Verbündeten den Feind im Osten und in Italien geschlagen und die fruchtbarsten Landstriche erobert. Der Feldzug 1917 in Flandern ist für ewige Zeiten ein stolzes Ruhmesblatt des deutschen Völkchens, das hier in unvergleichlichem Heldennut die allzuletztesten Proben aller kriegerischen Tugenden lieferte.

### Der Krieg zur See.

#### 39000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.W. Berlin, 15. Dezember. (Amtlich.) Gines unserer Unterseeboote versenkte letzthin im Atlantischen Ozean und in der Irischen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den Dampfern befand sich ein mindestens 6000 Tonnen großer Dampfer, der allem Anschein nach Brennstoff geladen hatte. Ein anderer großer Dampfer wurde aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Dabei hatte das U-Boot unter kräftigster feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten. Dank der Geschicklichkeit des Kommandanten blieben jedoch die zahlreichsten Wasserbombenangriffe feindlicher Zerstörer völlig wirkungslos. Der vernichtete Segler war der englische Raaschuner „Robert Morris“, mit Kohlen von Cardiff nach Lissabon.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

W.W. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Brutto-Register-Tonnen. Davon wurden sechs Dampfer und ein englisches Fischereifahrzeug mit rund 11 000 Br.-Reg.-To. im Aermelkanal trotz härtester feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete tief beladene Dampfer und der englische Dampfer „Eagle“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Der versenkte Geleitzug.

Die englischen Gefangenen.

W.W. Kiel, 15. Dezember. Die Gefangenen des aus den Gesichten mit den Geleitzugfahrzeugen am 12. Dezember versenkten Geleitzuges wurden hier ausgemittelt. Es waren drei Offiziere und 21 Mann des







mit Ihrer Meinung recht haben, dieselben seien nicht ernst gedacht, erhellt ohne weiteres aus der Tatsache, daß es in dem verhältnismäßig langen Zeitraum bei Drohungen geblieben ist. Und dann, die Briefschreiberin ist zwar sehr intelligent, aber so ganz beherrscht sie die Technik der Expresserbriefe doch nicht. Sonst hätte sie nicht versäumt, einmal irgend eine Forderung zu stellen, womöglich noch Geld. Denn, nicht wahr, man droht nicht zu seinem Vergnügen, wenn man es im Ernst und nicht aus Bosheit tut, sondern man stellt Forderungen. Darüber also sind wir uns klar. Nun ist die Hauptsache, den Unfug abzustellen. Wollen Sie bitte, die Frau Gemahlin ersuchen, an ihre Bekannten — Sie haben doch einen ausgedehnten Bekanntenkreis?"

"Nicht so groß, wie Sie vielleicht glauben. Aber immerhin bringt meine Stellung gesellschaftliche Pflichten mit sich, die es bedingen, daß wir im Laufe des Jahres eine ganze Reihe von oft nur flüchtigen Bekannten bei uns sehen."

"Die interessieren mich nicht. Die Schreiberin ist, glaube ich, unter Ihren Intimeren zu suchen. Ließe es sich nicht einrichten, daß Ihre Gemahlin an diese intimen Freundinnen Schreiben richtet, die einer Antwort bedürfen? Die Antworten bitte ich, mir sofort, und zwar möglichst gefordert, zuzuschicken. Im übrigen hoffe ich, daß Sie bald von mir hören werden."

Es verstrich aber eine Woche — der Detektiv hatte inzwischen die gewünschten Briefe zugesandt bekommen — ehe er wieder erschien. Diesmal war die Hausfrau mit anwesend. Ihre Erregung hatte sich nicht gelegt, denn auch im Verlauf dieser Woche waren zwei neue Drohbriefe angelangt, wie sie dem Detektiv klagte.

Biller lächelte. "Verzihen Sie sich, gnädige Frau, es sind die letzten, oder eigentlich die vorletzten. Denn die allerletzten hat nicht die Post zur Beförderung übernommen, sondern — ich."

Und er reichte der erstaunten Dame einen der bekannten mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefe hin.

"Die Kostüre sparen Sie sich wohl für später, wenn Sie das Zeug überhaupt lesen wollen. Für jetzt will ich Ihnen nur nochmals die Versicherung geben, daß es sich um einen Bosheitsakt gehandelt hat von seiten einer Frau, die sich von Ihnen beleidigt wähnte und in genauer Kenntnis Ihrer ängstlichen Anlage sich auf diese unwürdige Weise rächte. Aber ich bitte Sie, lassen Sie Gnade für Recht ergehen und befehlen Sie nicht auf Namensnennung. Ich habe es der reulgen Sänderin halb und halb versprochen, daß ich sie nicht verrate, offen gesagt deshalb, weil ich die Ueberzeugung gewann, daß Ihre Drohung mit Selbstmord keine leere Drohung war. Und die Todesstrafe erscheint mir denn doch ein wenig hart für das Vergehen, so schrecklich es sein mag."

Der Hausherr wollte zwar nicht recht einwilligen, aber seine Gattin, froh, der Sorge entboden zu sein, stimmte dem Detektiv gleich zu, stellte jedoch die Bedingung, daß er ihr verrate, wie er die Briefschreiberin ausfindig gemacht habe.

"Ich könnte sie schon an dem Tage, wo Sie mir die Antwortschreiben Ihrer Freundinnen zusandten. Das Schwierige lag auch nicht darin, sondern in der Ueberführung der Schuldigen."

"Aber wie konnten Sie denn aus den Briefen etwas erkennen? Sie waren doch alle mit der Hand geschrieben, während die Drohbriefe Maschinenschrift zeigten."

"Ich habe die Schuldigen auch nicht durch Vergleichung der Schrift entdeckt, sondern mit der Nase",

lachte der Detektiv. "Ich erfreue mich eines sehr scharfen Geruchsinnes, doppelt scharf, weil ich die natürliche Anlage systematisch geschult habe. Die Drohbriefe atmeten einen ganz leichten Parfümduft, was meinem Verdacht, es müsse sich um eine Läterin handeln, zur Gewißheit machte. Es war keine Kunst, unter den Briefen Ihrer sogenannten Freundinnen jenen herauszufinden, der das gleiche Parfüm zelte. Damit war ich über die Schreiberin im klaren. Ich brauchte zwei Tage, um festzustellen, wo die Dame, — denn es ist eine Dame — die Briefe schrieb, denn sie selbst ließ zu Hause keine Schreibmaschine, wie mir das Stubenmädchen versicherte, dessen Bekanntschaft ich am ersten Abend machte."

Als ich festgestellt hatte, daß Frau K. zweimal in der Woche ein Kaffeehaus besuchte und durch Vergleich der Typen festgestellt hatte, daß der Brief auf der Schreibmaschine geschrieben ist, welche im dortigen Schreibzimmer zur Benützung steht, war mein Plan gemacht. Ich habe für einen Nachmittag den Kellner gespielt und so im Frack mit der Serviette unter dem Arm unauffällig Frau K. beobachtet. Als sie den Brief fertiggestellt und in ihrer Handtasche geborgen hatte, rief ich sie zum Telefon. Sie ließ die Tasche liegen, aus der ich den Brief entnahm. Am selben Abend stattete ich, diesmal nicht als Kellner, sondern als Detektiv, ihr meinen Besuch ab. Zeugnis war anlässlich der Sachlage unmöglich. Sie gelobte mir zur Ruhe, die Stadt zu verlassen und ihren Wohnsitz anderwärts aufzuschlagen. Im übrigen versprach ich ihr Geheimhaltung."

Biller hat sein Wort gehalten, aber die Betroffenen wußten doch, wie sie daran waren, als eine Woche später ihnen Frau Kommerzienrat K. brieflich mitteilte, daß sie mit Rücksicht auf ihre erschütterte Gesundheit gezwungen sei, ihren Wohnsitz ständig in den Süden zu verlegen und sich auf diesem Wege ihren Freunden empfehle.

**Heft der Kriegsbrothen Sammlung!**

**Tageskalender.**

18. Dezember.

1786: \* der Komponist Carl Maria v. Weber in Eutin († 1826). 1803: † Johann Gottfried v. Herder in Weimar (\* 1744). 1829: † der Naturforscher Jean de Lamarck (\* 1744). 1844: \* der Nationalökonom Eusebio Brentano in Aischaffenburg. 1914: Ein Kavallerieangriff der Russen bei Pilsallen wird abgeschlagen.

**Der Krieg.**

18. Dezember 1916.

An der Maas griffen die Franzosen den Joffe-Wald an und konnten die Chauberties-See in ihrer Hand behalten. — In Rumänien Zeilkämpfe. In der Dobrudscha setzte der Feind seinen Rückzug fort. Die Armee Madonen drang gegen die untere Donau vor.

**Gebirgs-Blüten.**

**Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.**

Nr. 295.

Waldenburg, den 18. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

**Durch Leid zum Glück.**

Original-Roman von D. Courthd-Mahler.

Uebersetzt von O. G. G.

(9. Fortsetzung.)

"Allerdings, ich habe einige Wünsche."

"Bitte, teilen Sie mir dieselben mit."

"Vor allen Dingen möchte ich ein Reitpferd haben. Ich will reiten lernen. Graf Lothar hat sich liebenswürdig erboten, mir Unterricht zu geben. Ein Reitkostüm und was ich sonst dazu brauche, habe ich mir bereits schicken lassen. Und der Unterricht soll heute beginnen. Komteß Lilly will mir ihre Minka leihen, bis ich selbst ein Pferd besitze. Graf Lothar möchte gern den Unterricht zu Ende führen, solange er noch Urlaub hat, und da wollen wir nicht länger zögern."

Sie hatte das in ihrer Unsicherheit mit großem Eifer hervorgebracht, als fürchte sie, er könne einen Einwand erheben.

Ein leises Lächeln huschte um seinen ausdrucksvollen Mund.

"Schlimmstenfalls könnte ich ja den Unterricht fortsetzen, wenn mein Bruder damit nicht zu Ende käme. Uebrigens habe ich Ihren Wunsch wohl schon vorausgeahnt. Ich habe vor meiner Abreise bereits ein Damenpferd für Sie gekauft. Das Pferd steht im Rottberger Stall. Ich kaufte es von Herrn v. Ramnitz, dessen Gut im Osten an Rottberg grenzt wie Lindel im Westen. Deshalb habe ich es vorläufig nur bis Rottberg transportieren lassen. Doch kann es schnell nach Lindel gebracht werden — schon heute im Laufe des Tages. Ich bitte Sie daher, heute noch auf die Reitstunde zu verzichten. Es ist nicht ratsam, wenn Sie im Anfang verschiedene Pferde besteigen. Vielleicht fahren Sie heute mit mir nach Rottberg hinüber. Dann können Sie sich das Pferd ansehen. Ich hörte, daß Sie noch nicht in Rottberg waren. Sicher haben Sie doch den Wunsch, Ihre Heimat wiederzusehen, wo Sie so vieles an Ihre lieben Eltern erinnern wird. Ich habe dafür gesorgt, daß drüben alles beim alten geblieben ist. Alle Räume sind noch in dem Zustande, wie sie von Ihren Eltern verlassen wurden. Sie sind noch von ihrem Geiste besetzt. Wenn es Ihnen recht ist, können wir noch heute vormittag hinüberfahren."

Annedores Augen glänzten lebhaft. Seltensamerweise hatte es gar nichts Unangenehmes für sie, daß sie in Graf Rüdigers Gesellschaft nach Rottberg fahren sollte.

"Es ist mir recht. Ich werde dann Graf Lothar Bescheid sagen, daß ich heute noch nicht mit dem Reitunterricht beginne."

Er neigte das Haupt.

"Ich bitte Sie, sich in einer Stunde bereitzuhalten. Ich war heute morgen schon ganz früh in Rottberg und habe angeordnet, daß man dort jederzeit auf Ihr Kommen vorbereitet ist."

"So darf ich nach Rottberg fahren, so oft ich will?"

"Selbstverständlich! Wer sollte Sie daran hindern?"

Sie errötete unter seinem großen, fragenden Blick.

"Sie waren schon heute morgen in Rottberg?" fragte sie hastig ablenkend.

"Ja, es war mein erster Weg. Da ich längere Zeit abwesend war und ich nicht, wie sonst täglich, drüben nach dem Rechten sehen konnte, mußte ich das Versäumte schnell nachholen."

Sie sah ihn groß an.

"So oft sind Sie in Rottberg gewesen?"

"Ja, natürlich. Ich habe Ihrem Herrn Vater doch versprochen, über Rottberg zu wachen wie über meinen eigenen Besitz."

"So hatten Sie wohl viel Mühe mit dem Amt, das Ihnen mein Vater aufbürdete?"

"Danach fragt man nicht, wenn man ein Amt gern übernimmt. Es war ein Ehrenamt, Baronesse, und ich habe es gern übernommen, da ich damit meinem teuren väterlichen Freund, der mir Ihr Herr Vater war, einen Gefallen erweisen konnte."

"Aber ich bin dadurch Ihre Schuldnerin geworden, Graf Rüdiger."

"Nein, Baroness Annedore — ich hatte eine Schuld abzutragen — eine Schuld der Dankbarkeit. Ihr Herr Vater ist mir einst viel — sehr viel gewesen und hat mir, von Ihrer unvergleichlichen Frau Mutter unterstützt, einst über schwere Nahrung hinweggeholfen. Das vergißt man nicht."

Mit großen Augen sah Annedore in sein vornehmes, männliches Gesicht. Es wollte etwas Warmes, Weiches in ihr aufsteigen, ihr war, als müsse sie seine Hand fassen und sich daran halten wie an eine Freundeshand. Aber dann erstarrte dies Gefühl wieder jäh in ihr. Sie dachte an das, was seine Geschwister ihr von diesem Manne gesagt hatten. Und die Gistsaat, die diese ausgestreut, hatte schon kräftig Wurzel geschlagen. Sie wehrte sich trotzig gegen das warme Gefühl und gegen den Einfluß, den er auf sie auszuüben begann. Vielleicht sprach

er nur so zu ihr, um sie erst sicher zu machen und sie dann desto sicherer seiner Tyrannei zu beugen. „Konnten Sie die Aussicht über Kottberg nicht ruhig dem Verwalter überlassen?“ fragte sie merklich kühler.

Er lächelte, wie zu den Worten eines Kindes. „Der Verwalter ist allerdings ein tüchtiger Mann. Aber ich hatte die Verantwortung, ihn zu überwachen und die Oberleitung in den Händen zu behalten. Doch damit beschweren Sie sich nicht, Baronesse. Es war mir eine liebe Pflicht, die mir niemals schwer geworden ist. Haben Sie sonst noch Wünsche?“

Annedore fiel Lillys Wunsch nach einer Rose ein.

„Ja — ich — ich möchte eine Rose für mich engagieren.“

Er neigte das Haupt. „Dem steht nichts im Wege. Ich werde gleich noch an Frau von Stein schreiben und sie bitten, eine Rose für Sie zu engagieren und nach Lindbeck zu schicken. Sie wird eine gute und umsichtige Wahl treffen.“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte Annedore, einigermassen erstaunt, daß alle ihre Wünsche so glatt erfüllt wurden, ohne jeden Einspruch.

„Kann ich sonst noch dienen?“ erkundigte er sich.

„Nein — vorläufig nicht, ich danke. Nur möchte ich noch wissen, wo ich Geld bekommen kann, wenn ich welches brauche.“

„Sie brauchen sich nur an mich zu wenden, Baronesse. Im übrigen werde ich Sie jeden Monat mit der Summe versorgen, die Ihr Herr Vater als Toilettengeld für Sie bestimmt hat bis zu Ihrer Großjährigkeit. Ich halte mich an diese Vorschriften und werde Sie stets zur rechten Zeit mit dem fälligen Betrag versehen, wenn Sie es nicht vorziehen sollten, mir einfach Ihre Rechnungen zur Begleichung zu übergeben.“

„Und wenn ich außerdem zu etwas Geld brauche?“

„Dann müssen Sie mir sagen, wozu Sie es brauchen, und dann habe ich darüber zu entscheiden, ob Sie das Geld erhalten oder nicht.“

Sie richtete sich trotzig und kampfbereit auf. Seine letzten Worte schienen ihr sehr den gestrengen Vormund zu betonen.

„So muß ich Ihnen über jeden Pfennig, den ich ansaube, Rechenschaft ablegen?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„So müssen Sie das nicht auffassen. Nur wenn es sich um größere Summen handelt, müssen Sie mir sagen, wozu Sie dieselben verwenden wollen. Das ist nur eine Schutzmaßregel, damit Sie sich in Ihrer Unerfahrenheit nicht selbst schädigen. Junge Damen kennen meist den Wert des Geldes nicht.“

Etwas in diesen Worten reizte sie, weil sie eben von Graf Lothar und Komtesse Lilly unheilvoll beeinflusst war.

„Der Wert des Geldes ist mir auch sehr gleichgültig — für mich hat Geld gar keinen Wert.“

Wieder flog ein Lächeln über sein Gesicht.

„Wie gut also, daß Ihr Herr Vater die Bestimmung getroffen hat, daß ich Ihre Ausgaben überwache. Der Wert des Geldes wird Ihnen schon noch aufgehen.“

„Schwerlich! Ich werde niemals Wert auf den Besitz des Geldes legen. Ich finde es häßlich, zu rechnen und zu knausern“, sagte sie verächtlich.

Ihre Worte berührten ihn wie die Torheiten eines Kindes. Sein düsteres Gesicht erhellte ein gültig überlegenes Lächeln.

„Zum Glück werden Sie niemals in die Lage kommen, ängstlich rechnen zu müssen. Aber so häßlich, wie Sie meinen, ist Geld und Geldeswert nicht. Man kann sich doch manche edle Freude auch nur durch Geld verschaffen.“

Seine Worte schienen ihrer Unerfahrenheit ein Eingeständnis, daß er sein Herz an das Geld gehängt hatte, wie seine Geschwister behaupteten. Sie erhob sich und zuckte die Achseln. Aber sie ging nicht mehr auf das Thema ein.

„Also in einer Stunde werde ich zur Fahrt nach Kottberg bereit sein.“

Auch er erhob sich.

„Ich hoffe, Sie werden drüben alles nach Wunsch finden. Auf Wiedersehen also nachher!“

Er reichte ihr die Hand.

Sie legte die ihre nur zögernd hinein. Und als seine feste, warme Hand sich um die ihre schloß, wie um ein gefangenes Vögelchen, da hatte sie ein Gefühl, als müsse sie sich mit aller Kraft gegen den Einfluß wehren, den er auf sie auszuüben begann.

Ohne die Beeinflussung seiner Geschwister hätte sich wahrscheinlich ihr junges, weiches Herz willig diesem Manne geöffnet in schrankenlosem Vertrauen. Aber die ausgestreute Giftsaat hinderte sie daran, Vertrauen zu ihm zu fassen und der Stimme ihres Herzens zu folgen, wie sie es im Unterbewußtsein wünschte, ohne es sich einzugestehen. Mit einem Gefühl, als müsse sie vor einer drohenden Gefahr entfliehen, verließ sie sein Zimmer.

## 6. Kapitel.

Annedore begegnete Graf Lothar und seiner Schwester in der großen Halle, als sie von Graf Rüdiger kam. Sie mußte erst eine leichte Verlegenheit überwinden und mußte doch nicht, warum.

„Es ist gut, daß ich Sie treffe, Graf Lothar. Sie brauchen sich heute nicht für den Reitunterricht einzurichten. Er soll erst morgen beginnen, und zwar auf meinem eigenen Pferd. Graf Rüdiger teilte mir soeben mit, daß er bereits ein Pferd für mich gekauft hat. Es steht im Kottberger Stall. Und Graf Rüdiger meint,

es sei besser, wenn ich nicht erst auf einem andern Pferde Reitversuche mache.“

Ueber Graf Lothars Gesicht flog entschieden ein unmutiger Ausdruck, und die Komtesse sagte gehässig:

„Ich konnte mir denken, daß Rüdiger unbedingt andere Anordnungen treffen würde als wir. Er muß Dich doch fühlen lassen, daß er Dein Vormund ist, Annedore.“

Diese sah unsicher in Graf Lothars Gesicht. „Meinen Sie nicht auch, daß es besser ist, wenn ich meine Reitstudien gleich auf meinem eigenen Pferde beginne? Es leuchtete mir ein.“

Er zuckte die Achseln.

„Das kann ich erst entscheiden, wenn ich das Pferd kenne. Ich weiß nicht, ob es sich so gut zum Unterricht eignet als Minka.“

„Es wird heute noch von Kottberg herübergeschafft.“

„Nun gut, so müssen wir also bis morgen warten.“

„Ja. Es ist mir auch ganz lieb, da ich noch heute vormittag mit Graf Rüdiger nach Kottberg hinüberfahre.“

„Sie fahren nach Kottberg?“

„Ja.“

Graf Lothar wartete vergeblich, daß ihn Annedore auffordern würde, mitzukommen. Es geschah nicht. Auch die Komtesse bekam keine Aufforderung. So sagte Graf Lothar, seinen Unmut verbergend:

„Länger als bis morgen dürfen wir aber den Beginn des Unterrichts nicht mehr verschleppen, wenn wir ein ersprießliches Resultat erzielen wollen. Annedore nickte eifrig.“

„Ja, morgen bestimmt! Und Sie brauchen sich keine Sorge zu machen, Graf Lothar. Falls ich eine sehr schlechte Schülerin bin und langsame Fortschritte mache, dann wird schlimmstenfalls Graf Rüdiger den Unterricht fortsetzen. Er hat es mir schon gesagt.“

Graf Lothar biß sich ärgerlich auf die Lippen.

„Ein Werk, das ich beginne, möchte ich auch zu Ende führen, Baroness, Annedore.“

Sie sah ihn erschrocken an.

„So war es ja nicht gemeint.“

Er bezwang sich und sah sie mit einem brennenden Blick an.

„Ich gönne niemand dieselbe Gunst, die Sie mir erwiesen haben. Und ich werde auch zum Ziel gelangen, wenn Sie nur ein wenig guten Willen mitbringen.“

Sie wurde rot unter seinen heißen Blicken.

„Ich werde mir viel Mühe geben, Sie zufriedenzustellen.“

Er faßte ihre Hand und preßte sie an seine Lippen.

„Liebe, teure Baronesse — ich hatte mich schon so sehr gefreut auf die heutige Reitstunde.“

Sie zog hastig ihre Hand aus der seinen und lief schnell die Treppe hinauf nach ihrem Zim-

mer, um sich zur Fahrt nach Kottberg anzukleiden.

Graf Lothar sah ihr mit flehhaft blinzelnden Augen nach. Ihre Verwirrung, ihr Erröten erfüllten ihn mit Hoffnungen.

Als sie oben verschwunden war, trat er nahe an seine Schwester heran und flüsterte ihr zu: „Wenn mir Rüdiger keinen Strich durch die Rechnung macht, hoffe ich das Spiel zu gewinnen. Das Baronesschen hat entschieden Feuer gefangen. Ich kenne mich aus auf die untrüglichen Anzeichen.“

„Das wäre herrlich, Lothar“, erwiderte die Komtesse leise. „Doch jetzt will ich ihr folgen und ein wenig sondieren, was sie mit Rüdiger besprochen hat. Vielleicht kann ich auch noch ein wenig das Feuer schüren.“

„Tu das, Lilly; es kann nicht schaden.“

„Wann sprichst Du mit Rüdiger wegen der zehntausend Mark?“

Graf Lothar machte ein unbehagliches Gesicht.

„Wenn irgend möglich, heute noch.“

Sie nickte ihm zu und ging gleichfalls die Treppe hinauf, während ihr Bruder sein Zimmer aufsuchte.

(Fortsetzung folgt.)

## Drohbriefe.

Detektiv-Erzählung von Adolf Stark.

(Manuskript erhalten.)

„Sie entschuldigen schon, lieber Herr Biller, daß wir Sie herbemühten, anstatt Sie anzufordern, wie es sich wohl geschick hätte, da wir die Verräter sind“, sagte der Hausherr und streckte dem eintretenden Detektiv die Rechte entgegen. „Aber meine Frau ist so aufgeregt, daß sie unfähig ist, das Haus zu verlassen, und doch möchte ich, daß Sie mit ihr sprechen, denn sie ist es eigentlich, der zuliebe ich Ihre Hilfe in Anspruch nehme. Ich selbst hätte das Zeug einfach in den Papierkorb geworfen, denn ich bin überzeugt, daß es sich um einen Vubenstreich handelt und nicht um ernste Drohungen. Meine Frau ist anderer Meinung und kommt aus dem Blittern und Jagern nicht heraus.“

Der Detektiv hatte den Hausherrn zu Ende reden lassen, ohne ihn zu unterbrechen. Jetzt, da er eine Pause machte, nahm der Besucher das Wort: „Soviel ich aus Ihren Worten entnehme, handelt es sich um Drohbriefe, welche Ihre Frau Gemahlin so erregen. Kann ich, bevor wir weiter sprechen, die Briefe vielleicht einmal sehen?“

„Da sind sie alle!“ Der Hausherr griff in eine Schublade und warf ein halbes Duzend Schreiben auf den Tisch, die der Detektiv langsam und sorglich durchlas. Dann sagte er: „Soviel ich sehe, geht die Sache jetzt schon fast drei Wochen, denn so weit liegt der erste Brief zurück. Im übrigen ist die Dame recht fleißig im Briefschreiben.“

„Eine Dame? Woher wissen Sie, daß es eine Dame ist? Die Briefe sind mit der Maschine geschrieben!“

„Aus der Schrift erkenne ich es auch nicht, sondern eher aus dem Briefpapier, obgleich auch dies natürlich nicht eindeutig ist, und dann vor allem aus der raffinierten Bosheit dieser Drohbriefe. Denn, daß Sie

## Japan.

Das Tasunungshä.

STB. Bern, 15. Dezember. Ein französisches Blatt berichtet nach dem am 14. Dezember eingetroffenen Japan-Advertiser über das Tasunungshä in Japan folgende Einzelheiten: Die Zahl der Toten ist ungeheuer. Der Sachschaden übersteigt 250 Millionen Francs. In der Präfektur in Tokio allein zählte man über 500 Tote. 3000 Häuser sind zerstört, 150 000 Häuser überschwert, 200 000 Personen vollkommen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgegend Tokios sind vollkommen zerstört. In Simamura fand man 1000 Tote. Die kleine Insel bei Urusaka ist verschwunden. Die Bewohner sind umgekommen.

## Letzte Nachrichten.

Pressbestimmen zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Rußland.

Berlin, 17. Dezember. (Nichtamtlich.) In ihrer Würdigung des Abschlusses des Waffenstillstandes mit Rußland sind die Blätter in weitgehendem Maße einig. Das Berliner Tageblatt sagt: Es ist ein sehr freudiges Ereignis, aber man darf sich noch keineswegs vorschnellen Träumen hingeben. Wir stehen vor nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über den Frieden. Immerhin, der Waffenstillstand mit Rußland ist erreicht. Im Osten, von wo die große Flut über uns hereinbrechen sollte, herrscht Ruhe und man muß dankbar das Gute auskosten, das die Stunde mit sich bringt.

Der Vorwärts sagt: Die Strategie hat ihr Werk getan. Jetzt ist es Aufgabe einer weitblickenden Staatskunst, das Ihre zu tun. Von ihr hängt jetzt die Zukunft Europas ab. Die sozialdemokratische Partei fenne keine positivere Arbeit, an der sie sich mit leidenschaftlicherem Eifer beteilige, als am Aufbau des Friedenswerkes, das immer noch von den schwersten Gefahren umdroht ist.

In der Deutschen Zeitung heißt es: Angesichts des Waffenstillstandes im Osten müssen wir erkennen, welche großen Aufgaben noch zu bewältigen sind. Sie sind uns vom Feinde aufgezwungen. Es gibt kein Mittelglied zwischen Sieg und Niederlage. Wie wir das Leben wollen, müssen wir auch den Sieg wollen.

## Plünderung der Weinmagazine in Petersburg.

STB. Petersburg, 16. Dezember. (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Seit drei Tagen finden Plünderungen der Weinmagazine in Petersburg statt, die von unbekanntem Händen geleitet werden. Das revolutionäre Kriegskomitee trifft Maßnahmen, um allen Wein in Petersburg zu vernichten. Patrouillen auf Panzerautomobilen fahren umher. Es sollen sich an 7000 Niederlagen von Wein und anderen alkoholischen Getränken in Petersburg befinden, deren Wert auf mehrere Millionen geschätzt wird.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Südufer der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhaftere Feuer-tätigkeit. Starkes Artillerie- und Minenseuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen. Leutnant Mueller errang seinen 38. Luftsieg.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Mazedonische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an.

### Italienische Front.

In erfolgreichen Unternehmungen brachten österr.-ungarische Truppen südlich von Col Caprie mehrere

hundert Gefangene ein. Italienische Vorkräfte gegen unsere Linien südlich von Monte Fontanafredda schritten.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

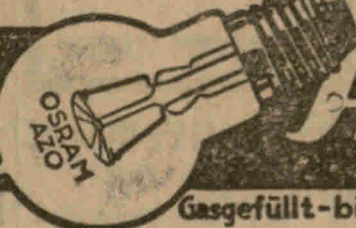
## Literarisches.

Allerlei Nützliches für das Haus bringt gelegentlich die illustrierte Zeitschrift „Meer Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) unter der Rubrik: Die Frau in Haus und Gesellschaft. Wir entnehmen den letzten Nummern einige Stichproben, die vielleicht dieser oder jener Hausfrau nützlich sein können. Da verrätet jemand, wie man im Herbst und Winter zu frischen Nadieschen kommen kann. — Von der einfachen Herstellung von Apfelingigen weiß ein anderer Praktiker zu melden. — Ganz besonders scheint uns ein Hinweis auf die Verhütung der Kartoffelfäulnis zu sein. Wir lesen da: Verurteilt wird die Fäulnis durch einen Kartoffelpilz, der mit einzelnen befallenen Kartoffeln in den Keller gelangt. Um nun der Fäulnis vorzubeugen, löse man ein Pfund Chlorkalk in 100 Liter Wasser auf und wasche die Kartoffeln in dieser Lösung, um sie nachher zum Trocknen auszubreiten. Dann können die Kartoffeln in den Lagerraum gebracht werden, und da der Pilz durch das Waschen abgetötet wurde, sind sie vor Fäulnis geschützt. Man kann aber auch folgendermaßen verfahren. Einige Stücke ungeschälten Kaltes werden angefeuchtet, so daß sie zu Pulver zerfallen. Dieses Pulver streut man auf die schichtweise aufgeschüttelten Kartoffeln, damit sich zwischen jeder Schicht Kalkpulver befindet, um ebenfalls das Auftreten und Weiterwuchern des Kartoffelpilzes zu verhindern. Vor dem Aufbewahren der Kartoffeln sind alle angefallenen Knollen, ebenso Erde, Schmutz und Erbsen zu entfernen. Der Keller muß gut ausgetrocknet und gelüftet werden. — Diese paar Rezepte mögen genügen, um die Aufmerksamkeit auf die neuesten Nummern der Zeitschrift zu lenken, die natürlich auch sonst wieder eine Fülle anregender Beiträge enthalten.

Wettervorhersage für den 18. Dezember:  
Teilweise heiter, Nachtfrost, am Tage milder.

## Das konzentrierte Licht

**Osram Azo**



Neue Typen  
**Osram-Azola**

Gasgefüllt-25 u. 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Ueberall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

## Schlussverkauf von Einkellerkartoffeln in der Altstadt.

Am 18. Dezember findet vormittags von 8—12 Uhr der Schlussverkauf von Einkellerkartoffeln im städtischen Keller Bäckerstraße 7 an die in der Altstadt wohnenden Inhaber aller noch ausstehenden Bezugscheine statt. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugscheine sowie die Kartoffelarten nebst Zusatzarten. Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden, da ein weiterer Verkauf nicht mehr stattfindet.

Waldenburg, den 17. Dezember 1917.

Der Magistrat,  
Dr. Erdmann.

## Pressenotiz

In der Nachtragsbekanntmachung Nr. W. L. 1070/10. 17. R. R. A. vom 15. Dezember 1917.

In der Bekanntmachung Nr. W. L. 1772/5. 17. R. R. A. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen, sowie Abgängen und Abfällen von Wolle, Haaren und Feilen, treten am 15. Dezember 1917 folgende Abänderungen in Kraft:

- Die Beschlagnahme gemäß § 1 dieser Bekanntmachung erstreckt sich in Zukunft auch auf tierische Borsten einschließlich Schweineborsten.
- Die nach § 4 zulässige Berührung der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände darf vom 15. Dezember 1917 ab nur noch an solche Personen und Firmen erfolgen, die sich lediglich mit dem Fermentieren, Waschen und Trocknen beschäftigen; dagegen nicht an solche Personen und Firmen, von denen das Aussondern und Zurücken bejorgt wird.

Demgemäß erstreckt sich die in § 5 der Bekanntmachung vorgesehene Verarbeitungserlaubnis auch nur auf das Waschen, Trocknen und Fermentieren der beschlaggenommenen Gegenstände; dagegen sind Aussondern und Zurücken nicht zulässig.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen. Das Neuvertrietende Generalkommando des VI. Armeekorps.

## Nieder Hermsdorf. Verkauf von Kohlrüben.

Dienstag den 18. Dezember 1917, früh von 8—12 Uhr, findet im früheren Ehrig-Gut ein Verkauf von 300 Zentner Kohlrüben an Ortseinwohner statt. Die Kohlrüben werden in Mengen von 1/2, 1/3 und 1 Zentner zum Preise von 1,75 Mk., 3,00 Mk. und 4,00 Mk. abgegeben. Die Bedingungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Vereinsbüroamt zu lösen. Nieder Hermsdorf, 17. 12. 17. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Unter dem Verbeistande des Gutsäckters W. Ende, Untere Hauptstraße 5, ist die Klaude ausgebrochen.

Nieder Hermsdorf, 17. 12. 17. Amtsvorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

In der hiesigen Bekleidungsstelle ist ein kleiner Kosten Holzsohlen für die minderbemittelte Bevölkerung abzugeben.

Nieder Hermsdorf, 14. 12. 17. Amtsvorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

In der Zeit vom 23. Dezember bis 27. Dezember 1917 und 30. Dezember 1917 bis 1. Januar 1918 bleibt die hiesige Kriegslücke geschlossen.

Nieder Hermsdorf, 14. 12. 17. Der Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf.

Dienstag den 18. Dezember, vormittags von 8 bis 10 Uhr, Ausgabe der Marken für die Zucker-Sonderzuweisung.

Dittmannsdorf, 15. 12. 17. Gemeindevorsteher.

20 Mark Schein verloren. Bitte abzugeben Auenstr. 33, IV.

## Gebr. Geige

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter F. K. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Ein gut erhalt. Klavier

zu kaufen gesucht. Gest. Angebote nimmt die Geschäftsstelle d. Bl. entgegen.

## Ein Haus

zum Abbruch zu verkaufen. Offerten unter H. S. an die Expedition dieses Blattes.

Nieder-Stoßhütten zu verk. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Privat-Unterricht Emil Hindemith

Stenographie, Schreilmaschine.

in Buchführung, Stundenbuchhalter, Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht

## Bevor Sie eine Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Feuer- und Einbruchdiebstahl- oder Volksversicherung

eingehen, wenden Sie sich an Unterzeichneten, der Ihnen in jeder Beziehung vorteilhafte Offerten unterbreiten wird (kostenfrei und unverbindlich).

## A. Tilch, General-Agent d. „Victoria“

Waldenburg, Kaiser-Wilhelmsplatz 8.

Zur Leitung eines Warenhauses einer ober-schlesischen Arbeiterkolonie wird ein

## Kaufmann

gesucht, welcher in

## Lebensmittel- oder Eisenwaren- oder Manufakturwarengeschäft

längere Zeit als Lagerhalter tätig war oder ein solches Geschäft selbstständig geleitet hat. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter A 1872 an Invalidentank, Breslau 5.

Nach längeren Leiden verschied Sonntag früh im k. Kreis-Krankenhaus unsere liebe Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante.

die Witfrau

## Pauline Kluge,

geb. Hoffmann,

im Alter von 68 Jahren. Um stilles Beileid bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus.



Den Heldentod durch Brustschuß erlitt am 3. Dezember unser innig geliebter, herzenguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Kusine

## Erich Thamm,

im Alter von 20 Jahren 3 Monaten.

In namenlosem Schmerz zeigt dies an

**Die tieftrauernde Familie Robert Thamm.**

Reußendorf, im Dezember 1917.

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme bei dem unerwarteten Heimgangs unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante, des

## Fräuleins Helene Penzholz,

die uns in großer Zahl aus nah und fern zugegangen sind, sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank.

Hirschberg, Kutilau, Waldenburg i. Schl., Langen-  
oels, Bezirk Liegnitz, 17. Dezember 1917.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**Die diesjährige Weihnachtsbescherung** an die bedürftigen Schulkinder beider Konfessionen und für die Ortsarmen findet

**Donnerstag den 20. Dezember 1917,**

**nachmittags 5 Uhr,**

im Saale des Hotels „Wächter“ statt.

Die verehrten Mitglieder des Frauen-Vereins sowie Freunde und Gönner derselben werden zu dieser Feier hierdurch eingeladen.

Nieder Hermödorf, den 8. Dezember 1917.

**Der Vorstand des Frauen-Vereins.**

## Eleganter Klappwagen

mit Schlittenkufen (wenig gebraucht)

zu verkaufen

**Sellhammer Nr. 102 b.**

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegründet 1860.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 1568. Giro-Konto bei der Dresdner Bank, Berlin.

Zahl der Mitglieder 2697.

Haftsumme für jedes Mitglied Mk. 1000.—.

Eigenes Vermögen und Haftsumme: ca. 5 Millionen Mark.

Reservfonds Mk. 700 000.—, angelegt in münde-sicheren Papieren (Staats- und Provinzanleihen).

Scheck, Konto-Korrent und Spareinlagen ca. 9 Millionen Mark.

Bilanzsumme ca. 11 1/2 Millionen Mark.

### Gewährung von Darlehen:

- gegen Verpfändung von Effekten, Kuxen, Hypotheken, Lebensversicherungs-Policen oder gegen Bürgschaft zu kulantesten Zinssätzen und Rückzahlungsbedingungen;
- an durch den Krieg Geschädigte zu Vorzugsbedingungen — zinsfrei oder 2-4% Jahreszinsen je nach der Höhe des Darlehens.

**Annahme von Spareinlagen und Depositen zu 3 1/2 und 4% Zinsen.**

Eröffnung von Scheck- und Konto-Korrent-Konten.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken, Sparkassenbüchern, Policen usw.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie.

Provisionsfreie Einziehung v. auswärts zahlb. Schecks u. fälligen Wechseln.

Einlösung von gelosten Effekten, Zins- und Dividendenscheinen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebessicherer Stahlkammer unter eigenem Verschluss der Mieter, Jahresmiete von Mk. 3.— an.

## Wilhelm Mende,

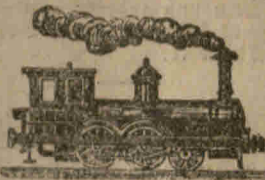
Mechaniker und Optiker,

Waldenburg i. Schl., Gartenstraße Nr. 5,

bringt seine bekannten

## Weihnachts-Artikel

soweit der Vorrat reicht, in freundliche Erinnerung.



### Jüngerer Bürogehilfe

für sofort oder 1. Januar gesucht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg, Schaeffstraße 16.

### 2 Tischlergesellen

fielt ein

H. Feder, Kirchstr. 3, elektr. Betrieb.

Soides, ehrliches

### Mädchen oder Kriegerfrau,

ohne Anhang, wird für einzelne Dame zum 1. Januar gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für unsere Abteilung Mübentrocknung werden für sofort

### mehrere Frauen

gesucht.

Waldenburger Braubaus.

### Wagenremise,

Nähe Auenstraße,

sofort gesucht.

Max Thiel, Wagenfabrik.

Mobliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeintr. 8a.

Unsere Kassen und Büros sind am

**Montag den 24. d. M.**

für jeglichen Verkehr **geschlossen.**

Communalständische Bank für die

Preußische Oberlausitz, Zweigniederlassung: Waldenburg i. Schl.

Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

### Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindeordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für

Dienstag den 18. Dezember 1917, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung — Chauffee-  
straße Nr. 4 Erdgeschoss — angesetzt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 15. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

**Abheberscheine** Expedition des Waldenb. Wochenblattes und zu haben in der



Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.

Mittwoch den 19. Dezember, nachmittags von 2-3 Uhr,

erfolgt die Auszahlung des **Weihnachts-Geschenkes**

an die bedürftigen Kriegerfrauen und Witwen, sowie an nothleidende Mitglieder des Vereins im Gasthof „zum Ferdinandtschacht“. Der Vorstand.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag:

**Der Mann im Spiegel.**

Ab Dienstag:

**Henny Porten**

in:

**Gretchen Wendland**

Großes Drama in 3 Akten.

**Privat-Mittagstisch** ist zu vergeben  
Töpferstraße 1, 1. Etage rechts.



Rut noch heute Montag:

**Gunnar Tolnaes**

in:

**Der Mann ohne Gnade.**

Ab Dienstag den 18. Dezember etc.:

**Lulu.**

Hochdramatisches Film-  
spiel aus dem Leben  
einer Irksünderin in  
4 Abteilungen.

In der Hauptrolle:  
**Erna Morena.**

Anfang:  
Wochentags 6 Uhr.